Zeitschrift: Badener Neujahrsblätter

Herausgeber: Literarische Gesellschaft Baden; Vereinigung für Heimatkunde des Bezirks Baden

Band: 70 (1995)

Artikel: Der Kurort Baden: ein Traum wird wahr

Autor: Scherrer, Roland

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-324493

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 10.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Der Kurort Baden: Ein Traum wird wahr

Roland Scherrer

«Du, Opa, warum gehst Du jedes Jahr nach Baden?» fragt Marc, ein quirliger Junge mit einem rotblonden Haarschopf. Dabei lässt er sich in einen grossen, bequemen Korbsessel unter dem riesigen Mammutbaum fallen. Der Opa schiebt seinen Strohhut in den Nacken zurück. Er musste früher ein athletisch gebauter Mann gewesen sein. Noch immer hält er sich aufrecht, obwohl es ihm nicht ganz leicht fällt. Seine Augen sind umrahmt von kleinen Lachfalten. Dies gibt seinem Gesicht ein gemütlich-gütiges Aussehen. Nur der etwas harte Zug um seine Mundwinkel scheint von schweren Zeiten zu zeugen.

«Hm», räuspert er sich, «dass ich nach Baden kam, war Unfall und Irrtum zugleich», erläutert er und erzählt seinem Enkel die Geschichte eines Badener Kurgastes.

«1990 oder 1991 war ich mit einem Kameraden auf einer Bergtour. Während des Abstieges lösten sich weiter oben plötzlich einige Gesteinsbrocken. Ich duckte mich flach an die Felswand, um den Steinen aus dem Weg zu gehen. Trotzdem traf mich ein herabfallender Brocken mit einem fürchterlichen Schlag an der Schulter. Ich verlor den Halt und stürzte die steile Geröllhalde hinunter.

Als ich wieder zu mir kam, lag ich bereits in einem Bergungskorb der Rettungsflugwacht. Dank der Erfahrung meines Kameraden konnte Schlimmeres verhindert werden. Es ging sehr rasch: Einlieferung ins Regionalspital, später in die Uniklinik, Operation über Operation. Nebst verschiedenen harmlosen Knochenbrüchen war die Schulter zertrümmert und ein Wirbel verletzt. Ich sah mich bereits im Rollstuhl.

Nach den leidigen Spitalaufenthalten kam die harte Zeit der Rehabilitation. Der richtige Kurort musste gefunden werden. Von den Bergen hatte ich einstweilen genug. Es kam also nur ein Bäderkurort im Mittelland in Frage. Mein Arzt war einer der damals raren Mediziner, die nicht nur die Schulmedizin gelten liessen. Er verschrieb aus voller Überzeugung eine Badekur.

Bei der Reservation der Rehabilitationsklinik ging etwas schief. Mein Platz wurde nicht gebucht, und ich musste nach Baden ausweichen. Welch ein Schock für mich!» Marc, müde von der wohligen Julisonne, döst inzwischen in seinem Korbsessel. Der Opa nippt an einem Aargauer Rüebli-Cocktail und lässt das Baden von damals in seiner Erinnerung aufleben.

Da waren die Schlagzeilen in der Presse: «BBC entlässt Tausende von Arbeitern! Motor-Columbus in der Krise! Hotel Limmathof, ein Opfer von Spekulanten! Altlasten im Industriegebiet! Maschinenproduktion wird ins Ausland verlegt! Skandal um das Stadtcasino Baden! Projekt Römerbad ist nur Schall und Rauch...»

Für ihn, wie für die meisten Schweizer, war Baden doch bloss ein Industrievorort von Zürich. Er wollte nicht mit dem Schicksal hadern. Eine Kur in Baden war doch ein bisschen besser, als ein Leben lang an den Rollstuhl gefesselt zu sein.

Die Rehabilitationsklinik Freihof war damals neu umgebaut. Ein tolles Team von Therapeuten, Ärzten und Betreuern hielt ihn zwar dauernd auf Trab, aber überanstrengte ihn nie. So war ein optimaler Heilungsprozess gewährleistet.

Wie gerne erinnert er sich an den Tag, als er das erste Mal alleine und selbständig im Thermalschwimmbad seine anfänglich noch zaghaften Längen schwamm. Das Bäderquartier war eine verschlafene, malerische Ecke der Stadt Baden. Zwar geplagt vom Ennetbadener Strassenlärm und reichlich gesegnet mit leerstehenden, erneuerungsbedürftigen Häusern. Im ganzen Kurort gab es nur ein einziges vollständig renoviertes Gebäude: die Rehabilitationsklinik Freihof. Leider glaubte kaum einer mehr an die Zukunft der Bäder. Zu gerne erinnerten sich die Einheimischen an die glorreichen Zeiten der Bäder. Diese törichten, kleinmütigen Bürger; vergassen sie doch, dass Baden auf eine vielfältige Geschichte zurückblicken konnte. Es brauchte jeweils nur die Vision einiger weniger, etwas Begeisterung für diese kleine, grossartige Stadt am Limmatknie, und Baden mauserte sich jedesmal zu einem Mekka mitten im Abendland.

Später wurde auf einem Areal an der Limmat ein Projekt mit Appartements, Hotels, Restaurants, Geschäften, Boutiquen, Kinos und einem Vergnügungs-Thermalbad realisiert. Das damals grösste Hotel, der Verenahof, verkaufte das dazu benötigte Grundstück einer innovativen Investorengruppe. Der Erlös aus dem Grundstückverkauf ermöglichte den Verenahofbesitzern, die stillgelegten Gebäude «Bären» und «Ochsen» zusammen mit dem Mutterhaus zu einem stilvollen, erstklassigen Hotelbetrieb umzubauen.

Ganz neue Techniken wurden bei den Neubauten angewandt. Kein Wunder, denn so viel Wissen und Können wie in Baden fand man selten an einem Ort vereint: die Schule für Gestaltung, das CIM-Center, das ABB-Technikum, die Inno-

vationswerkstatt für Ingenieur-Professoren oder das Institut für Ökologisches Transportwesen (IOT). Die meisten dieser Institutionen entstanden an der Stelle der stillgelegten Giessereien und Maschinenfabriken.

«Opa, träumst Du?» Marc ist wieder erwacht und krabbelt aus dem Korbsessel. «Oh ja,» antwortet dieser, «aber einen Traum, der wahr geworden ist. Komm, ich zeige Dir diesen wahren Traum!» Er greift nach seinem altmodischen Rohrstock, stemmt sich aus dem Sessel und schreitet quer durch den Park, seinen Enkel an der Seite, Richtung Bäderstrasse.

«Schau mal durch den Torbogen. Früher stauten sich die Fahrzeuge von der Brücke bis zum Freihof hoch. Wie oft haben wir von der Cafeteria aus zugesehen, wie Fussgänger die ganze Kolonne überholten. Sogar wir mit unseren Krücken waren damals schneller beim Kiosk unten als der Automobilist.

Und dort drüben ist immer noch der Hutladen! Auch heute kauft sich Oma jedes Jahr ihren Badekur-Hut.

In der kleinen Goldschmiede unter dem Torbogen las dein Papa den Trauring aus. Der Goldschmied war schon alt, aber immer noch kreativ und fit...»

«So alt wie Du Opa?»

«... jaaa, so alt wie ich. Pass auf, da kommt der Bäderbus! Also an die ruhigen Ökobusse werde ich mich nie gewöhnen. Die alten Dieselmotoren konnte man wenigstens noch hören», brummt er.

Sie überqueren die Bäderstrasse und biegen in die Blumengasse ein. Sie ist von blühenden Rabattenpflanzen gesäumt. Der Name stammt allerdings vom Atrium-Hotel Blume. Ein Bijou, welches seinen Charme und die eigenwillige Architektur über die Jahrhunderte retten konnte. Die beiden Spaziergänger erreichen unten beim «Goldenen Schlüssel» (die «absolute Gemüse-Cocktail-In-Bar südlich des Nordpols», Originalton der Stammgäste) den Kurplatz. Ein buntes Treiben herrscht auf dem ehemals so gespenstisch-stillen Platz. Vor jedem Hotel laden gemütliche Strassenbistros zum Verweilen ein.

Die Stadtverwaltung verwandelte den Platz nach vielen Sitzungen und Ideenskizzen in eine grüne, verkehrsfreie Oase, einem maurischen Innenhof nachempfunden. Der Bodenbelag besteht nun aus rollstuhlgerechten Spazierwegen, Blumenbeeten und trittresistentem Rasen. Auch die kleine Linde mitten auf dem Platz gedeiht zur Freude von Gärtner und Gast. Alte Kurgäste können sich noch gut an die Diskussionen erinnern, ob der Platz nun mit oder ohne Baum gestaltet werden sollte. «Man muss doch den Lieferwagen die ungehinderte Zufahrt zu den Hotels gewähren», war damals noch ein Hauptargument. Doch das Raffinierteste am ganzen Kurplatz sieht man gar nicht, weil es unter der Erde steckt. Als alle Quellenbesitzer der Idee von Kurortförderer Dr. Uli Münzel beistimmten, konnte

in Baden und Ennetbaden je eine Tief-Thermalwasserfassung realisiert werden. Die Warenanlieferungen werden seither unterirdisch abgewickelt. Auch die Leitungen für Strom, Trinkwasser, Fernwärme, Biogas und Telekommunikation wurden gleichzeitig saniert und wartungsfreundlich verlegt.

Fast die doppelte Menge Wasser sprudelt seit der Neufassung mit über 60°C aus dem Erdreich. Mehr als genug, um die Gebäude im Winter teilweise zu heizen und in Ennetbaden ein zweites Thermalschwimmbad zu bauen. Pfiffige Thermalbadbesucher erfanden sehr bald die «Limmat-Kneippkur»: Thermalbad Ennetbaden 34°C – Durchquerung des Kappelerhof Stausees auf der Höhe Römerbad 18°C – Thermalbad Baden 36°C.

In der Zwischenzeit sind die beiden Traumforscher beim neuen Eingang des Hotels Verenahof rechts abgebogen und stehen vor dem Lift, der sie auf die Dachterrasse des Aparthotels bringt. Von dort oben hat man die beste Sicht über das Bäderquartier. Kaum angekommen, rennt Marc an die Brüstung der Terrasse. «Schau mal, Opa, das Bäderbähnli fährt gerade ab», jauchzt Marc und zeigt aufgeregt auf den ausgefallenen Schräglift, der die Bäder mit dem Bahnhof verbindet.

Zu vorgerückter Stunde bei einem Abendanlass mit Damen des lokalen Rotaryclubs prahlte ein Ingenieur, dass seine Firma die kreativsten Lehrlinge ausbilde. Dies liess ein anderer nicht auf sich sitzen. Eine Wette, wer die besseren Lehrlinge im Betrieb beschäftige, wurde geschlossen. Man wollte etwas bauen, das der Nachwelt für alle Zeiten zeige, wo die beste Lehrstätte sei. Das Resultat ist das Bäderbähnli. Die Moral der Geschicht: Beide Firmen beschäftigen die besten Lehrlinge, denn sie lernten in beiden Firmen kreativ über den eigenen Schatten zu springen und… bauten das Bähnli gemeinsam.

Eine leichte Brise weht über die Terrasse. Unten im Thermalbad tummelt sich alt und jung. Die Gesundheitsvorsorgepolitik der Krankenkassen trägt endlich Früchte. Anstelle nur Kranken die Heilungskosten zu berappen, wird heute die Prävention grossgeschrieben und auch finanziell unterstützt. Dieses Umdenken schuf sehr viele neue Arbeitsplätze. Ennetbaden, welches Ende der neunziger Jahre kein einziges Hotel mehr besass, zählt heute wieder sieben Betriebe. Sie sind architektonisch elegant in das gartensiedlungsähnliche Dorfbild integriert. Die Umfahrungsstrasse wurde nach über einem halben Jahrhundert Planung endlich gebaut. Auf der Badener Seite der Terrasse ragt der mächtige Mammutbaum aus dem Ochsenpark hervor. Dahinter beginnt bereits das «Studenten- und Theaterviertel».

Das hohe Leistungspensum der Berufstätigen in Baden führte während der Jahrtausendwende zur Einsicht, dass die Erholung erforscht sein sollte. In diesem Bereich stiessen Forscher, Ärzte, Freizeitspezialisten, Paramediziner und Ernäh-

rungswissenschaftler auf Fakten, die weltweit die «Erholung» in ein neues Licht stellten. Für alle Firmen in der Region wurde das Bäderquartier eines der wichtigsten Elemente, um die Mitarbeiter geistig, seelisch und körperlich fit zu erhalten.

«Weisst Du, Marc,» sagt der Opa, während sie im Lift in die Shopping-Arkade hinunterfahren, «das ganze Bäderquartier wäre bestimmt verkommen, wenn nicht ein paar zähe, weitsichtige Idealisten das notwendige Kapital gefunden hätten, um ihren Traum wahr werden zu lassen. Den Traum, mit Hilfe des Thermalwassers, des einmaligen Ambiente sowie des Wissens der Menschen Leuten wie mir zu helfen, das Leben lebenswerter zu empfinden. Darum komme ich jedes Jahr nach Baden.»